

**Zeitschrift:** Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur  
**Herausgeber:** Gesellschaft Schweizer Monatshefte  
**Band:** 35 (1955-1956)  
**Heft:** 12

**Artikel:** Mozarts Jugendoper "La finta semplice" : im Rahmen der Salzburger Mozart-Festwoche 1956  
**Autor:** Rech, Géza  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-160467>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 15.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

die geistige Entfremdung. Dann ist die tüftelnde Perlenfädelei für den Gelehrten, was die Kulturindustrie für den vielgescholtenen Mann von der Straße sein kann.

Ortega hat den entfremdeten Menschen aus allen seinen Verwachsungen herausgeschält. Er selbst führte uns einen Intellektuellen vor Augen, der die Selbstentfremdung des Menschen im Denken aufgehoben hat. Er signalisierte jene Losung, die inzwischen von vielen aufgegriffen worden ist, die, unzeitgemäß, gegen den enthemmten Menschen gerichtet ist und uns eine Chance bietet: Zurück zur Kultur. Zurück zur Zivilisation.

Dieser Don Benito Cereno hat das Schiff nicht verlassen.

## MOZARTS JUGENDOPER «LA FINTA SEMPLICE»

*im Rahmen der Salzburger Mozart-Festwoche 1956*

Am 30. Januar 1956 ging in Salzburg die Mozart-Festwoche zu Ende, die von der Internationalen Stiftung Mozarteum vorbereitet und durchgeführt wurde. War diese Institution als Bewahrerin und Betreuerin Mozartschen Kulturgutes doch vor allem berufen, nicht nur in der ganzen Welt Feiern anlässlich des 200. Geburtstages ihres Genius' anzuregen, sondern auch in Mozarts Geburtsort, der gleichzeitig die Stätte ihres Wirkens ist, diese selbst durchzuführen. Ihre offizielle Betrauung dazu erhielt die Stiftung bereits im Jahre 1953 durch das Bundesministerium für Unterricht.

Rückschauend kann gesagt werden, daß alle Veranstaltungen einen dem großen Ereignis würdigen, ja sogar glänzenden Verlauf in Anwesenheit von Delegationen aus der gesamten kulturliebenden Welt genommen haben, so daß sich das Kuratorium der Internationalen Stiftung Mozarteum veranlaßt sah, auch für das kommende Jahr Vorbereitungen zu treffen, den Geburtstag Mozarts festlich zu begehen.

Musikalische Höhepunkte bildeten die Konzerte der unter Karl Böhm und Carl Schuricht spielenden Wiener Philharmoniker, des von Herbert von Karajan geleiteten «Philharmonia Orchestra of England» sowie der Bamberger Symphoniker unter Joseph Keilberth, neben den Veranstaltungen der Salzburger Orchestervereinigungen («Camerata Academica» unter Bernhard Paumgartner und Mozarteum-Orchester unter Ernst Märzendorfer). Tiefe Eindrücke hinterließen die Solisten: Géza Anda, Wilhelm Backhaus, Irmgard Seefried, Wolfgang Schneiderhan, Carl Seemann, Erik Werba, Rita Streich, Igor Oistrach, Tatjana Nikolajewa, Clara Haskil, Rosl Schmid und das Wiener Oktett.

Von dramatischen Werken wurden der zum Großteil in Salzburg komponierte «Idomeneo» in der Neueinrichtung für Salzburg von Bernhard Paumgartner, unter der musikalischen Leitung Karl Böhms, der Regie Oscar Fritz Schuhs, als Vorstellung der Salzburger Festspiele im Festspielhaus sowie die bisher kaum gespielte Oper des 12jährigen Mozart «La finta semplice» nach Carlo Goldoni,

in der deutschen Übersetzung von Bernhard Paumgartner, im Salzburger Landestheater aufgeführt.

Vielleicht ist es nicht uninteressant, sich mit der Entstehung gerade dieses Werkes näher zu befassen:

Der Wunsch Kaiser Josephs II., Mozart solle bei seinem Aufenthalt in Wien 1768 (im Alter von 12 Jahren) einen Opernkontrakt abschließen, ließ den damaligen Pächter der Hofoper, Giuseppe Affligio, so viele Intrigen erfinden, daß es schließlich nicht zur Aufführung der Oper in Wien kam und sie erst in Salzburg am 1. Mai 1769 gegeben werden konnte. Es handelte sich hierbei um einen heiteren Stoff nach dem Libretto Carlo Goldonis von dem damals in Wien lebenden Florentiner Marco Coltellini.

Nach der Auftragserteilung durch Kaiser Joseph hatte Wolfgang, beraten von seinem Vater, in kurzer Zeit den ersten Akt komponiert und damit den Beifall der für die Aufführung bestimmten Sänger errungen. In der Zwischenzeit versuchte Coltellini, der den Text nicht rechtzeitig ablieferte, eine Fortführung der Arbeit unmöglich zu machen. Aber Mozart hatte in Wien so viele interessante Opernvorstellungen gehört, daß er auch den zweiten Teil der Partitur in kürzester Zeit vollenden konnte. Es kommt fast einem Wunder gleich, wie er trotz seiner Jugend schon damals zu charakterisieren verstand. Hierbei dürfte er neben Gluck, dessen Reformoper «Alceste» 1767 in Wien aufgeführt wurde, vor allem durch die Werke italienischer Richtung, wie Hasses «Partenope», Piccinis «Buona figliuola», Scarlattis «Moglie padrona» und Florian Gaßmanns «Notte critica» beeinflußt worden sein.

Auf welche Weise die Aufführung der Oper verhindert wurde, geht aus einem Brief Leopold Mozarts an seinen Salzburger Hausherrn Lorenz Hagenauer vom 30. Juli 1768 hervor, in welchem es u. a. heißt:

«Ich kann kurz nichts anderes sagen, als daß die ganze Musikhölle sich empört hat, um zu verhindern, daß man die Geschicklichkeit eines Kindes nicht sehen soll. Unter dieser Zeit haben alle Kompositores, darunter Gluck eine Hauptperson ist, alles untergraben, um den Fortgang dieser Opera zu hindern. Die Sänger wurden aufgeredet, das Orchester aufgehetzt und alles angewendet, um die Aufführung einzustellen. Die Sänger, die ohnehin kaum die Noten kennen, sollten nun sagen, sie könnten ihre Arien nicht singen, das Orchester sollte sich nun nicht gerne von einem Knaben dirigieren lassen und hundert solche Sachen. Inzwischen wurde von einigen ausgesprengt, die Musik sei keinen blauen Teufel wert. Kaum hörte ich dieses, so bewies ich an den ansehnlichsten Musikorten, daß der Musikvater Hasse und der große Metastasio sich darüber erklären, daß diejenigen Verleumder, die dieses aussprengten, zu ihnen kommen sollen, um aus ihrem Munde zu hören, daß dreißig Opern in Wien aufgeführt worden, die in keinem Stücke der Opera dieses Knaben beikommen. Nun hieß es, nicht der Knab, sondern der Vater hat es gemacht. Ich ließ den nächsten besten Teil der Werke des Metastasio nehmen, das Buch öffnen, die erste Aria, die in die Hände fiel, dem Wolfgang vorlegen. Er ergriff die Feder und schrieb, ohne sich zu bedenken, in Gegenwart vieler Personen von Ansehen die Musik dazu mit vielen Instrumenten in der erstaunlichsten Geschwindigkeit. — Affligio schob den Verzug der Opera auf die Sänger und sagte, sie könnten und wollten solche nicht singen, die Sänger hingegen schoben es auf den Affligio und gaben vor, er hätte gesagt, daß er solche nicht aufführen werde.»

So sollten also statt der ausgezeichneten in Wien wirkenden Sängerinnen Eberhardi, Bernasconi und Baglioni sowie der Schauspieler Caribaldi, Caratoli und Laschi die braven Salzburger Joseph Meißner (Fracasso), Franz Anton Spitzeder (Polidoro), Joseph Hornung (Cassandro), Felix Winter (Simone) sowie Maria Magdalena Haydn, die Gattin Michael Haydns (Rosina), Maria Anna Brunnhofer

(Giacinta) und Maria Anna Fesemayr (Ninetta) am 1. Mai 1769 — dem Namens- tag des Erzbischofs — in der Uraufführung mitwirken.

Dann wurde die Oper bis zum Jahre 1920 nicht mehr aufgeführt, bis sie durch den Musikschriftsteller Anton Rudolf einen neuen Text erhielt, der aber auch nicht imstande war, ihr jene Leichtigkeit zu geben, die eine gemeinsame Arbeit von Mozart und Goldini verlangt.

Erst die Einrichtung von Bernhard Paumgartner für die Mozart-Festwoche 1956 hat dieser Grundbedingung für die Lebensfähigkeit des Werkes Rechnung ge- tragen; und als *commedia dell'arte* wurde auch «*La finta semplice*» unter seiner Regie mit Sängern der Wiener Staatsoper, vermehrt um bewährte Salzburger Kräfte, gespielt.

Wie zwei Hagestolze, Don Cassandro und Don Polidoro, eifersüchtig ge- macht werden müssen, damit sie ihr Einverständnis zur Verheiratung ihrer Schwe- ster Giacinta mit dem ungarischen Hauptmann Fracasso geben, ist erheiternd an- zusehen. Die Eifersucht entfacht die ungarische Baronin Rosina — Schwester Fra- cassos, die, nach Lösung des Knotens, den die listige Kammerzofe Giacintas — Ninetta und ihr Bräutigam Simone, Sergeant Fracassos, geschickt geknüpft hatten, Cassandro heiratet. Simone und Ninetta sind die Vorläufer eines Figaro und einer Susanne, während in Fracasso (*Capitano*), dem à la *Pantalone* polternden Cas- sandro, dem ängstlich dummen Polidoro, der hilflosen Giacinta und der selbst- bewußten Rosina die Figuren der *commedia dell'arte* wieder lebendig werden.

Mozart faßte übrigens im Jahre 1783 noch einmal den Plan, ein Werk von Goldoni zu vertonen; es handelte sich damals um den «*Diener zweier Herren*». Leider blieb es aber bei der Absicht, nur die Arie «*Müßt ich auch durch tau- send Drachen*» (KV. 435, für Tenor) und das Lied «*Männer suchen stets zu naschen*» (KV. 433, für Baß) erinnern daran. Vielleicht hatte Mozart auch die begonnene Ouvertüre (KV. Anh. 109a) «*per un'opera buffa*» ursprünglich dafür bestimmt. Jedenfalls zeugen diese Versuche dafür, daß Mozarts untrügliches Emp- finden für echte und wahre Dramatik ihn noch einmal mit dem kongenialen Gol- dini in Berührung brachte.

Und gerade diese Verbindung von Mozart und Goldoni konnte in der von heiterem Spiel geschwängerten Luft der Salzach-Stadt auf fruchtbaren Boden fallen und jenem Verständnis begegnen, das diese Jugendoper des Salzburger Genius' verdient.

*Géza Rech*

## OPER IN DEN USA LIEBERMANN'S «SCHULE DER FRAUEN» IN LOUISVILLE

Die Oper in den USA. ist bis zum heutigen Tage in extremem Maße von privater Initiative und Unterstützung abhängig. Während das State-Department in Washington in einigen Fällen dazu übergegangen ist, einige der repräsentativen Sinfonieorchester des Landes zu unterstützen (so trägt es namentlich zu den Euro- pa- und andern Auslandsreisen dieser Ensembles bei), ist die Oper bis auf ver-